

Die erste Woche:

Wer sich nicht richtig informiert hatte und glaubte in Minnesota ist es immer kalt, der wurde sehr schnell eines besseren belehrt. Mit 30-38 Grad Celsius war der Sommer das klar bestimmende Thema der ersten Tage bei allen Orientierungsveranstaltungen, denn es gibt am College einige DORMS mit und einige DORMS ohne Klimaanlage. Am 2. Tag bereits kaufte ich auf Grund der auch Nachts noch sehr hohen Temperaturen einen Ventilator. In der Einführungswoche lernte man schon unglaublich viele Leute kennen, zunächst in der Internationalen Orientierung und danach in der Allgemeinen Orientierung. Daher war man von Beginn an nie wirklich allein. Meinen Mitbewohner kennen zu lernen war eine sehr spannende Erfahrung, schließlich hatten wir zuvor nur einige wenige Emails hin und her geschickt. Er stellte sich als einer der freundlichsten und Rücksichtsvollsten Menschen raus die ich bislang kennen lernen durfte. Zwar lagen wir nicht immer auf einer Wellenlänge was unsere Interessen anging, aber konnten dennoch genug Gemeinsamkeiten finden um unsere gemeinsame Zeit sehr positiv zu verbringen.

Das Wohnheim:

Wie schon erwähnt ohne Klimaanlage war unser Zimmer im ersten Monat äußerst heiß. Zum Glück verschafften die direkt gegenüber unseres Zimmers gelegenen Duschen schnelle Abhilfe. Allgemein war es im Wohnheim sehr sauber, wofür ein täglich arbeitendes Säuberungsteam sowie einige Studenten die z.B. das Treppenhaus, als kleiner Nebenjob, täglich wischten, verantwortlich zeichneten. Für die Zimmer war man selbst verantwortlich und so konnten mein Mitbewohner und ich uns den Raum im Vergleich zu anderen Studenten recht sauber halten. Dabei half man sich gegenseitig oder übernahm auch mal Teile der Arbeit um den anderen zu entlasten. Sehr harmonisch und völlig stressfrei das Ganze. Der Raum an sich war klein aber groß genug, dass man sich nicht im Weg stand. 2 Schränke, 2 Kommoden, 2 Betten, 2 Schreibtische, alles andere muss/darf man sich selbst mitbringen. Da ich aus Deutschland nicht sonderlich viel Anschleppen würde brachte mein Mitbewohner einiges mit. So wurde unsere Raum zu dem gemütlichen Rückzugsort den man sich wünscht. Durch das Wohnheim an sich kam man auch schon wieder mit sehr vielen Menschen in Kontakt. Es gab Wohnebenen Treffen und gemeinsame Aktivitäten sowie die Politik der offenen Tür. So ließ man immer wenn man in seinem Raum war und nicht schlief oder schwer beschäftigt war seine Tür auf um für Kommunikation zugänglich zu sein. Ein absolut sinnvoller Ansatz auch wenn es auf einen zu Beginn etwas befremdlich wirken mag.

### Der Campus:

Das Uni Gelände war wunderschön und sehr stark belebt. Mein Wohnheim lag so wie ich mir es ausgesucht hatte sehr nah an den sportlichen Anlagen. Es gibt dort einfach alles was man sich für seine athletische Weiterbildung wünschen würde. Die Universitätsgebäude sind größtenteils im gleichen Stil gehalten und werden regelmäßig modernisiert. Man sieht dem gesamten Komplex an das viel mehr Geld darin steckt als in den Gebäuden in Deutschland. Meine persönlichen Highlights auf dem Gelände waren das Stadion wo die Football Spiele ausgetragen wurden, das Baseball Feld weil ich dort mit dem Team trainieren durfte sowie das sehr geräumige und helle zentrale Gebäude welches unter anderem die Mensa beherbergte und zum Verweilen einlud.

### Die Kurse:

Mir wurde während der Einführungswoche geraten die Dozenten darauf hinzuweisen das ich kein Muttersprachler sei und auch noch nie in den USA studiert hatte. Dies tat ich auch, es stellte sich jedoch heraus das dies gar nicht nötig gewesen wäre da ich ohnehin sehr gut mit kam. Das System ist deutlich mehr verschult, was aber aus meiner Sicht unfassbar sinnvoll ist. So hatte ich pro Fach nicht eine große Prüfung zum Ende des Semesters welche die Note bestimmt sondern die Noten setzten sich aus vielen kleinen Teilaufgaben, Klausuren, Anwesenheit, mündlichen Mitarbeit und weiteren Faktoren zusammen. Das bedeutete für mich nicht nur konstante Motivation zu arbeiten, sondern auch weniger Angst zu versagen da ich ja noch viele weitere Chancen hatte gute Arbeit zu leisten. Das System in Deutschland ist einfach nur lächerlich dämlich wenn man sich überlegt das man ein ganzes Semester voll guter Arbeit mit einer schlechten Klausur zunichte machen kann. So stellte ich auch fest das ich in jedem Fach einer der besseren Studenten war, was ich zum einen nicht erwartet hatte und zum anderen durch meine Leistungen in Deutschland auch nicht wirklich erwarten konnte. Ich gönnte mir, da es noch in meinen Plan passte und ich nicht mehr genügend frei zu studierende Credits für einen „richtigen“ Kurs hatte zwei „Spaßkurse“. Bogenschießen und Tauchen! Beides Dinge die ich noch nie gemacht hatte und so war ich unheimlich gespannt. Das sind Dinge die man wohl weniger an einer Deutschen Uni machen kann/würde. Die Amerikaner bekommen dafür sogar noch 1 Creditpoint gutgeschrieben. Ich bin, wenn ich noch 2mal in Deutschland im Freien getaucht haben ein offiziell lizenziertes Taucher. Das hat doch was.

### Fazit:

Der Aufenthalt war ein voller Erfolg für mich und ich habe unfassbare Erfahrungen gemacht die mich sowohl die USA als auch Deutschland in einem ganz anderen Licht sehen lassen. Ich bin dankbar diese Zeit dort verbracht zu haben und werde vermutlich schon im März für 3 Wochen zurückkehren um die Menschen die mir dort sehr wichtig geworden sind zu besuchen.